

Fast alle Gebäude in den nordnorwegischen Regionen Finnmark und Nord-Troms wurden 1944 beim Rückzug von den deutschen Besatzern zerstört. 1945 startete das Wiederaufbauprogramm, das Typenhäuser nicht nur nach Nordnorwegen brachte, sondern auch dazu führte, dass der Typenbau in ganz Norwegen an Einfluss gewann.

Text Susanne Kohte

Wiederaufbau in der Finnmark und in Nord-Troms



Nach der vollständigen Zerstörung Gamviks im Zweiten Weltkrieg wurde das Dorf hauptsächlich auf der Basis von Typenhäusern wiederaufgebaut.

(Foto: Hubertus Adam, 2013)



Hammerfest nach der Zerstörung 1945, aufgenommen vom Architekten Bjarne Lous Mohr anlässlich der Recherche zur Erstellung des Wiederaufbauplans.

(Foto: Museene for kystkultur og gjenreising i Finnmark, Hammerfest)

Wer in Nordnorwegen das abgelegene Dorf Gamvik besucht, dem erscheinen seine Gebäude traditionell und vertraut. Gleichzeitig erinnert vieles an die Moderne und die 1940er- und 1950er-Jahre. Der erste Eindruck täuscht nicht: Gamvik wurde 1944 von der deutschen Wehrmacht vollständig zerstört und der Wiederaufbau erfolgte vor allem mit Typenhäusern, die sich gleichermaßen auf die Moderne wie auf die Tradition beziehen. Nach dem Krieg wurden solche Typenhäuser in fast ganz Norwegen gebaut und prägen das Land bis heute.

1940 besetzte die deutsche Wehrmacht Norwegen. Als 1944 die russischen Truppen bis kurz vor Kirkenes vorrückten, begann auf Anordnung Hitlers am 28. Oktober 1944 die «Operation Nordlicht»: der Rückzug aus Nordnorwegen, verbunden mit der Taktik der «verbrannten Erde», um den russischen Truppen das Vorrücken zu erschweren. Ziel war es, die gesamte Bevölkerung der Finnmark und von Nord-Troms in den Süden Norwegens zu bringen, alle Gebäude, Strassen, Brücken, Leitungen, Häfen und Boote zu zerstören und alles Vieh zu töten. Nur einige Kirchen und kleine Dörfer sowie einzelne Gebäude in abgelegenen Gebieten blieben erhalten. Insgesamt wurden zwischen 90 und 100 Prozent der Gebäude und der Infrastruktur in dem Gebiet zerstört.¹

Nach der Kapitulation des Deutschen Reichs im Mai 1945 war Norwegen wieder eine selbstständige Demokratie. Um den Wiederaufbau der fast komplett zerstörten Gebiete in Nordnorwegen mit ausreichend Zeit vorbereiten zu können, planten die Behörden eine Rückkehr der Bevölkerung erst nach der Errichtung von Infrastruktur und genügend Wohngebäuden. Dieser Plan scheiterte am Rückkehrwillen der

Einheimischen bereits im Sommer 1945 waren etwa 50 000 Personen aus Südnorwegen und aus Verstecken in den Bergen oder auf Inseln zurückgekehrt. Sie wohnten zunächst in Provisorien wie Zelten, selbstgebauten Unterkünften aus beschädigten Booten oder aus Holz und Erde. Die zurückgekehrte Bevölkerung war wieder in ihrer Heimat – auch wenn es die Orte und Städte nicht mehr gab, die sie aus der Zeit vor der Zerstörung noch kannten.

Finnmark und Nord-Troms vor der Zerstörung

Die Bevölkerung Nordnorwegens setzt sich aus drei ethnischen Gruppen mit je eigener Sprache und Kultur zusammen: Sam*innen, Norweger*innen und Kven*innen. Im 19. Jahrhundert begann die samische und kvenische Sprache verbot und die Kulturen unterdrückte. Letzte Bestimmungen dieser Politik wurden erst Ende der 1950er-Jahre ganz aufgehoben. Die drei genannten Bevölkerungsgruppen waren in der Fischerei, der Landwirtschaft und der Viehhaltung tätig, mit je unterschiedlichen Anteilen. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert kamen Bergbau und Industrie dazu, die Fischerei blieb jedoch der Haupterwerbszweig.

Neben einigen Städten gab es viele kleine Siedlungen und Dörfer, die fast immer aus einzeln stehenden Gebäuden bestanden. Wohngebäude waren in Nordnorwegen traditionell eher klein; auch Gehöfte setzten sich aus vielen kleinen Gebäuden zusammen. Es gibt in Nordnorwegen nur sehr wenige Bäume, die sich als Baumaterial eignen, dennoch bestanden die Gebäude in ihrer Tragstruktur alle aus Holz. Auch die frühen Häuser mit Erdwänden – sogenannte *Gammen*, die zum Teil bis ins 20. Jahrhundert genutzt wurden –, weisen im Inneren eine Holztragstruktur auf. Prägend waren bis ins 20. Jahrhundert Strickbauten. Zum Teil wurden sie in Finnland als Fertigbausätze



Provisorische Unterkunft aus einem Bootswrack in Gamvik, 1944

(Foto: Museene for kystkultur og gjenreising i Finnmark, Hammerfest)



oben: Vorkriegshäuser in Gamvik
unten: Bauernhof in Børselv, 1934

(Fotos: Museene for kystkultur og gjenreiseing i Finnmark, Hammerfest; Archiv Ingeborg Hage)

Diese Wohnsituation wurde nach dem Krieg unter anderem von der Arbeiterpartei kritisiert. Sie wollte mit dem Wiederaufbau den Wohnstandard so anheben, dass er dem Ideal vom «guten Wohnen» im eigenen Haus für alle entsprach. Dieses Ideal – verbunden mit Vorschlägen von Typenhäusern – kam nicht erst nach dem Krieg auf.

Entwicklung der Typenhäuser bis 1945

1851 hatte der Architekt Hans Ditlev Franciscus von Linstow bereits ein erstes Typenhaus entworfen. Er war dafür von einer philanthropischen Gesellschaft für die Unterstützung von Arbeitern beauftragt worden. Bald sahen sich auch Behörden in der Verantwortung, etwas an den bestehenden Wohnverhältnissen zu ändern, und so beauftragte das Innenministerium den Architekten Eilert Christian Brodtkorb Christie im Jahr 1863, Musterzeichnungen für Arbeiterhäuser anzufertigen. Nach der ersten Wohnungserhebung in Norwegen durch eine Gesundheitskommission im Jahr 1893, bei der die damaligen Wohnverhältnisse auf starke Kritik stießen, wurden erste Mindestanforderungen für das Wohnen formuliert. Schon 1903 erfolgte die Gründung einer Hausbank, um die Wohnverhältnisse in ländlichen Gebieten zu verbessern.

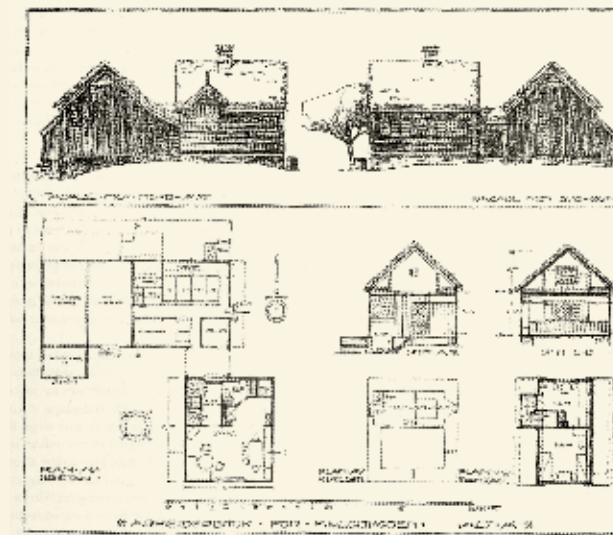
1909 veranstaltete die Polytechnische Gesellschaft einen Wettbewerb für Typenhäuser. Die Auslobung orientierte sich an Arbeiterhäusern und Gartenstädten in England, Deutschland und den USA. Die Büros Morgenstjerne & Eide und Magnus Poulsson erhielten Preise. 1910 wurden 58 Häuser von Morgenstjerne & Eide realisiert; die Siedlung in Ekebergskrenten gilt als eine der ersten Gartenstädte Norwegens.

1910 veranstaltete dann die Königliche Gesellschaft für das Wohlergehen Norwegens in literarisch-ökonomischer Hinsicht einen Architekturwettbewerb für Typenhäuser, die als Vorlagen für die Kreditbewilligung bei Banken dienen sollten. Auch Banken begannen, Typenzeichnungen zu erstellen, mit denen Kredite beantragt werden konnten. Schon 1919 forderte das Parlament von Norwegen die Regierung auf, «die Frage der Massenproduktion von praktischen Häusern nach bestimmten Normtypen in Erwägung zu ziehen. Gut gearbeitete Typen könnten das Niveau anheben.»² 1920 wurde im Sozialministerium erstmals ein Wohnungsamt eingerichtet, um die Qualität im Wohnungsbau zu verbessern. 1922 startete das Sozialministerium dann einen Architekturwettbewerb für Haustypen, die für die Fabrikproduktion geeignet sein sollten. Auch dieser Architekturwettbewerb hatte keine grossen praktischen

Konsequenzen, jedoch stiess er Diskussionen um Standards und Typenhäuser weiter an. Die beschriebenen Entwürfe orientierten sich an traditionellen Gebäuden und bezogen Ideen der Gartenstadtbewegung ein.

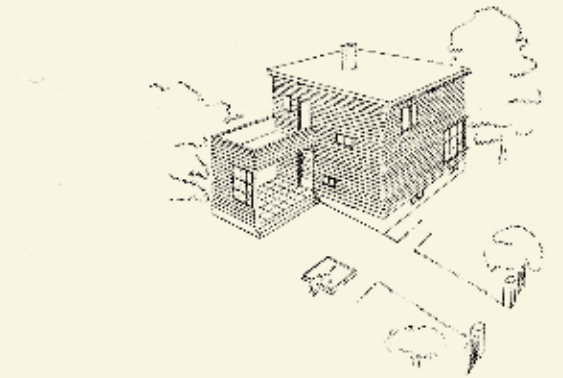
In den 1930er-Jahren nahm der Einfluss der Moderne in Norwegen merklich zu. In den Ideenwettbewerben für Typenhäuser der Arbeiterklasse, welche die drei Osloer Zeitungen *Aftenposten*, *Arbeiderbladet* und *Tidens Tegn* 1931 veranstalteten, zeigten Siegerentwürfe erstmals Flachdächer. Auch das Landwirtschaftsministerium sowie die norwegische Bauaufsichtsbehörde begannen ab 1934 Typenzeichnungen herauszugeben.

Im Mai 1940 wurden nach den ersten Bombardierungen von Städten in Norwegen die Kriegsschadenversicherung sowie der Gjenreisningsnemnden (Wiederaufbauausschuss) gegründet. Noch 1940 wandte sich dieser mit der Bitte um Typenzeichnungen für den Wiederaufbau an den norwegischen Architekt*innenverband (NAL). Der vom Verband erarbeitete Katalog *Norske hus for land og by* (Norwegische Häuser für Land und Stadt) mit Typenhäusern für verschiedene Regionen Norwegens lag im Oktober 1940 vor. Die Entwürfe bezogen sich viel stärker als diejenigen von 1931 auf traditionelle Haustypen in Norwegen. Der Architekt Odd Brochmann, der am Katalog mitwirkte, schrieb dazu 1940: «[...] A patriotic feeling is strong within all Norwegians today, and demands its expressions. It is no longer a foggy romanticism, [...] but a strong and sincere wish to find collective values that clearly and visibly show that we are one people, an independent cultural sphere.»³

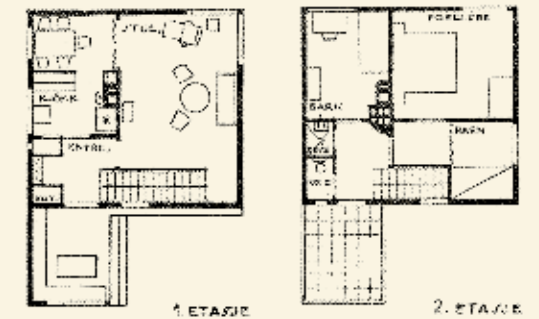


Magnus Poulsson: Entwurf von Typenhäusern für den Wettbewerb der Polytechnischen Gesellschaft, 1909

(Zeichnung: Kurt Jørgensen / Johan-Ditlef Martens, *Debatten om boligkvalitet og arbeidet med typetegninger*, Oslo 1996)



Gruppe A. Eneboliger. som fremstillet «Dokumentation».
Arkitekter Harald Wildhagen og Edgar Smith Berentsen, Oslo.



Harald Wildhagen / Edgar Smith Berentsen:
Typenhausentwurf für den Wettbewerb der Zeitungen *Aftenposten*,
Arbeiderbladet und *Tidens Tegn*, 1931

(aus: Kurt Jørgensen / Johan-Ditlef Martens, *Debatten om boligkvalitet og arbeidet med typetegninger*, Oslo 1996, S. 9)

Erste Wiederaufbaumassnahmen in den bombardierten Städten erfolgten teilweise mit diesen von NAL erstellten Typenhäusern. Einer der Typen wurde als Spende für Norwegen von Schweden als Fertighaus produziert, 624 davon wurden in den zerstörten Städten errichtet.

Die Brente Steders Regulering wurde nach den ersten Bombardierungen der Städte noch von norwegischen Behörden zum Zweck des Wiederaufbaus gegründet, aber schon bald den Besatzungsbehörden unterstellt (siehe hierzu auch den Artikel von Martin Kohlberger, S. 14–19).

Auch während der Besatzung arbeitete der norwegische Architekt*innenverband zunächst relativ ungehindert weiter; erst am 1. Juni 1941 wurden der Präsident und der Generalsekretär des Verbandes von den Deutschen abgesetzt und eigene Kommissare ernannt. Es gab jedoch einen inoffiziellen Vorstand des Verbandes, der von England unterstützt wurde und in dessen Auftrag Architekturschaffende ausserhalb Norwegens zum Wiederaufbau und zu Typensystemen recherchierten.

In Norwegen erfolgte von 1943 bis 1944 die Wohnungsuntersuchung Oslo Byes Vels boligundersøkelse, die sich an funktionalistischen Wohnungsforschungen in Schweden orientierte. Die Ergebnisse dieser Studie flossen nach dem Krieg in Wohnungsstandards für Typenhäuser ein.

Nach der Kapitulation des Deutschen Reiches erfolgte die Reorganisation des NAL; viele Architekt*innen wurden dabei aufgrund ihrer vorherigen Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht ausgeschlossen. Man suchte Distanz und bezog sich verstärkt auf die «norwegische Nation» und die eigenen Traditionen. Der norwegische Architekturtheoretiker Christian Norberg-Schulz fasst die Entwicklung in der Nachkriegsperiode folgendermassen zusammen: «The only thing that seemed to represent some sort of rallying point was the national values fought for during the occupation. Thus, many pre-war functionalists attempted to become «Norwegian» again.»⁴ In der Zeitschrift *Byggekunst* findet man aus dieser Zeit viele Beiträge zu traditioneller Architektur in verschiedenen Regionen Norwegens. In Berichten zu neuen Wohnbauten wurde oftmals der Bezug zu diesen traditionellen Gebäuden gesucht und das Ziel formuliert, traditionelle Elemente aufzunehmen, um «allgemeingültige» Architektur für Norwegen zu schaffen. Die folgende Entwicklung wurde auch als «New Empiricism» beschrieben – als pragmatische Fortsetzung der wissenschaftlichen und formalen Methoden des Funktionalismus, jedoch mit einer erhöhten Sensibilität für regionale und historische Besonderheiten.

Bis 1945 wurden Typenhäuser und Wohnungsbaukonzepte nur in sehr geringer Anzahl umgesetzt. Nach dem Krieg nahm man diese Konzepte nun wieder auf – und realisierte sie erstmals in grossem Massstab.

Ziele und Programme für den Wiederaufbau

Das politische Ziel des Wiederaufbaus, das die seit 1945 regierende Arbeiterpartei setzte, bezog sich auch auf die gesellschaftliche und ökonomische Zukunft: Nordnorwegen sollte in die nationale, kulturelle und wirtschaftliche Gemeinschaft integriert werden. Die Idee der Gleichheit für alle und ein verstärktes Nationalgefühl paarten sich mit dem Glauben an gesteuerte Planung.

Im regionalen Massstab wurde der Ausbau von Infrastrukturen und die Modernisierung unter anderem der Fischereiindustrie sowie ein umfangreiches System von Bildungseinrichtungen anvisiert. Im Wohnungsbau wollte man einen Standard der Häuser

hinsichtlich Fläche, Qualität und technischer Ausstattung erreichen, der über demjenigen vor dem Krieg lag, und jede Familie sollte sich ein Haus leisten können. Massstab für die Standards war eine durchschnittliche norwegische Kleinfamilie.

Um diese Ziele umzusetzen, wurden umfangreiche Gesetze, Programme und Behörden geschaffen. Die 1940 gegründete Kriegsschadenversicherung wurde reorganisiert. Das Finnmarkskontoret (Finnmarksbüro) und das Gjenreisningsdirektoratet⁵ (Wiederaufbauamt), das Bestimmungen für Wohnungsbaustandards und Typen entwickelte und festlegte, nahmen ihre Arbeit auf. 1946 erfolgte die Verabschiedung des Kriegsschadengesetzes und des Wiederaufbaugesetzes. Damit wurden gesetzliche Anforderungen vereinfacht und für den Wiederaufbau von Siedlungen und Städten Möglichkeiten der Grundstücksumlegung geschaffen. 1946 wurde auch die Husbanken (staatliche Wohnungsbaubank) gegründet. Eine Kombination aus Darlehen und Unterstützungen der Husbanken sowie Beiträgen der Kriegsschadenversicherung finanzierte den Wiederaufbau. Zur Bewilligung von Darlehen und Entschädigungen für den Bau eines neuen Wohnhauses mussten die vom Gjenreisningsdirektoratet und der Husbanken festgelegten Regeln hinsichtlich Grösse und Haustyp eingehalten und genehmigt werden.

In sieben Distrikten der Regionen Finnmark und Nord-Troms wurden Bezirksämter eingerichtet. Sie kooperierten mit den Kommunen und koordinierten die Bezirksarchitekt*innen in den verschiedenen Siedlungen. Diese wiederum organisierten den Wiederaufbau vor Ort und genehmigten die Häuser, waren somit wichtige Akteur*innen im Wiederaufbau.

Allerdings gab es damals in ganz Norwegen nur etwa 500 ausgebildete Architekt*innen, die zudem eher in den Städten im Süden lebten. Daher veröffentlichte beispielsweise die Zeitschrift *Byggekunst* Aufrufe, im Norden beim Wiederaufbau zu helfen. In der Folge gingen tatsächlich viele junge Architekten nach Nordnorwegen – und viele junge Architektinnen: Mit 16 Prozent war der Anteil an Frauen für diese Zeit erstaunlich hoch.⁶

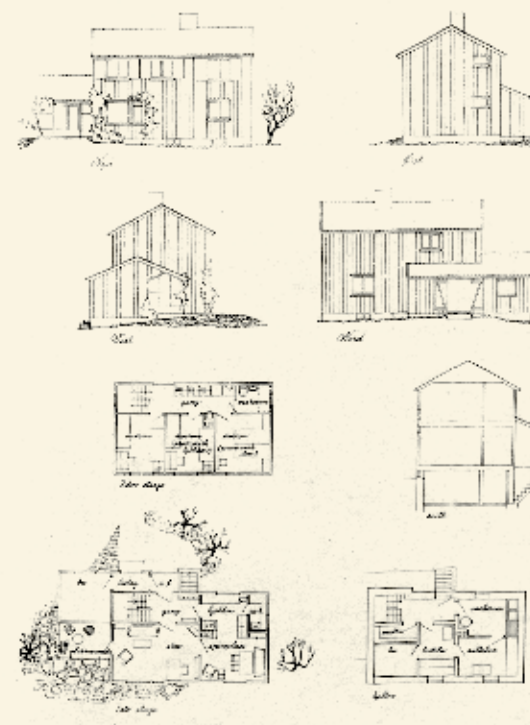
Typenhäuser für den Wiederaufbau

Zur Entwicklung von Typenhäusern für den Wiederaufbau in der Finnmark und in Nord-Troms wurde 1945 vom Gjenreisningsdirektoratet ein Wettbewerb veranstaltet, dem Debatten zu Vorgaben und Standards vorausgingen. Auch wenn Vertreter*innen der Moderne entsprechend dem Ideal der Frankfurter Küche diese

vom Wohn- und Essbereich trennen wollten, entschied man sich bei den Typen für Küsten- und Inlandsregionen für eine Wohnküche, wie sie in Norwegen von alters her üblich war. Insgesamt einigte man sich auf Holzbauten mit Satteldächern, die mit nur einem Schornstein beheizbar sein mussten. Für alle Räume wurden Mindeststandards und -grössen formuliert. Weitere Anforderungen betrafen die Baukonstruktion: Alle Gebäude sollten gedämmt sein und auch als Fertighäuser in Holzskelett- oder Holzrahmenbauweise produziert werden können. Man wollte die Häuser im Süden Norwegens mit möglichst wenig Holzverbrauch vorproduzieren und sie dann in Nordnorwegen in einer kurzen Bauzeit errichten.

In der Ausschreibung wurden verschiedene Kategorien von Häusern für städtische Gebiete sowie für Küsten- oder Inlandsregionen mit je spezifischen Anforderungen definiert und zudem eine Kategorie ohne alle Anforderungen ergänzt.

Es gingen 392 Entwürfe ein, zwölf Arbeiten wurden ausgezeichnet, sechs davon erhielten erste Preise. Alle zwölf prämierten Typenentwürfe dienten im Anschluss auch als Grundlage für die Fertighausproduktion. Verschiedene Firmen realisierten die



Jens Selmer: Typenhausentwurf (Kategorie A, 1. Preis), Wettbewerb des Gjenreisningsdirektoratet für den Wiederaufbau in der Finnmark und in Nord-Troms, 1945 (aus: *Byggekunst* 1945, S. 87)

Häuser mit je unterschiedlichen Details, über 100 von ihnen wurden produziert. Aufgrund von Problemen bei der Umsetzung und vor allem beim Transport wurde die Produktion allerdings bald nicht wie geplant weitergeführt. Die prämierten Häuser hatten dennoch als Typenhäuser einen grossen Einfluss auf den Wiederaufbau in Nordnorwegen sowie im Rest des Landes.

Vier der sechs ersten Preise dieses Wettbewerbs gingen an Jens Selmer. Er hatte zuvor in Schweden unter anderem bei Backström & Reinius gearbeitet, die für ihre Wohnungsbauten bekannt waren, und später bei Arnstein Arneberg in Norwegen. Mit seinen Erfahrungen aus Schweden und einem Ansatz, der Funktionalismus und Tradition verband, war Selmer einer der einflussreichen Architekten im Wohnbau dieser Zeit. Ungefähr 800 seiner verschiedenen Typenhäuser wurden realisiert.⁷

Nach dem beschriebenen Wettbewerb wurden weitere Typenentwürfe erarbeitet. Bis zum März 1946 wurden vom Finnmarkskontoret etwa 30 Typenzeichnungen entwickelt, die sich an den Vorgaben des Wettbewerbs von 1945 orientierten.

Auch die Bezirksarchitekt*innen entwarfen Typenhäuser. Sie kannten die jeweiligen Regionen und



Typenhausentwurf aus dem 1947 erschienenen Katalog des Boligdirektoratet, der in Gamvik häufig gebaut wurde (aus: Boligidirektoratet, *Hustegning fra Gjenreisnings skissebok*, 1947)

entwickelten auf Basis der Standards Häuser, die an die regionalen Gegebenheiten angepasst waren. 1947 wurde vom Boligidirektoratet ein Katalog zusammengestellt, der viele Typenentwürfe enthielt: Solche aus dem Wettbewerb von 1945, von Bezirksarchitekt*innen, dem NAL und vom Direktoratet selbst. Auch in der Folge wurde die Erstellung von Typenentwürfen fortgesetzt.

Die Zusammenstellungen der genehmigten Typen wurden an alle Kommunen verschickt und waren auch in Buchhandlungen erhältlich. Für die Nutzung der Typenzeichnungen zahlte die Bauherrschaft einen Beitrag und der oder die Entwurfsarchitekt*in erhielt ein Entgelt.

Die Architektin und Kunsthistorikerin Ingebjørg Hage schätzt die Anzahl der damals zur Verfügung stehenden Typen auf etwas mehr als 300.⁸ Insgesamt wurden über 50 000 Typenzeichnungen verkauft – vor allem in Nordnorwegen, aber auch in weiteren Teilen des Landes.⁹

Wiederaufbauplanung der Städte

Die Typenhäuser bildeten eine Basis für den Wiederaufbau von Dörfern und Städten, sie wurden fast überall für Wohngebäude vorgesehen. Nur in den Zentren, bei öffentlichen Gebäuden und Gewerbe sah man individuell geplante Gebäude vor. Bei der städtebaulichen Planung für den Wiederaufbau orientierte man sich wie bei den Typenhäusern einerseits am zuvor Vorhandenen – mithin an der Tradition – und andererseits an neueren funktionalistischen Entwicklungen. Siedlungen und Städte wurden fast überall an ihrem ursprünglichen Standort wiederaufgebaut.

Ein Beispiel dieser Planungen ist der Wiederaufbau von Hammerfest, eine der ältesten Städte Nordnorwegens. 1944 wurde sie nahezu komplett zerstört – nur eine Kapelle blieb erhalten, daneben die Fundamente der Strassen. Mit der Wiederaufbauplanung wurde der Architekt Bjarne Lous Mohr beauftragt. Er besuchte im August und November 1945 das zerstörte Hammerfest und recherchierte zur vorherigen



Bjarne Lous Mohr: Wiederaufbauplan für Hammerfest, 1946
(aus: *Byggekunst* 1946, S. 80)

Bebauung. 1946 stellte er seine Planung in öffentlichen Versammlungen vor und noch im gleichen Jahr wurde mit dem Wiederaufbau begonnen.

Mohr orientierte sich in seiner Planung an der vorhergehenden Bebauungsstruktur: Die Zonen mit Hafen, Zentrum und Hauptstrasse wurden erhalten und nur in der Ausformung teilweise modifiziert. Grössere Änderungen in der Stadtstruktur plante er im Gebiet südlich des Zentrums mit der Anpassung der Strassen an die Topografie und dem Standort der Kirche sowie im neuen Wohngebiet um den See im Osten.

Die Wohnhäuser wurden weitgehend als Einzelgebäude beziehungsweise Typenhäuser vorgesehen. Nur im neuen Wohngebiet um den See sollte es auch Doppelhäuser geben. Die Gebäude im Zentrum sollten jedoch individuell aus Mauerwerk oder Beton errichtet werden und in ihrem Ausdruck moderner sein als die Typenhäuser. Gleiches gilt für Gebäude wie Rathaus und Kirche, für die jeweils sogar Wettbewerbe ausgeschrieben wurden.¹⁰

Realisierung der Typenbauten

Etwa 70 Prozent der neu errichteten Wohngebäude in der Finnmark und in Nord-Troms waren Typenhäuser

und nur etwa 30 Prozent wurden entsprechend den Wünschen der Bauherrschaften individuell geplant, wie Ingebjørg Hages Untersuchungen zeigen.¹¹ Die hohe Prozentzahl hängt damit zusammen, dass die Entscheidung für ein genehmigtes Typenhaus eine Bedingung für günstige Bankdarlehen sowie die Unterstützung durch die Kriegsschadenversicherung war. Bei der Auswahl wurde die Bauherrschaft von den Bezirksarchitekt*innen beraten, die zu Grundstück und persönlichen Vorlieben passende Typen vorschlugen und sie in einigen Fällen auch leicht anpassten. Zeitweilig war aber nur eine reduzierte Auswahl an Typen lieferbar, was die individuelle Auswahl zusätzlich begrenzte.

Es gab kleine Variationsmöglichkeiten bei den Häusern, so konnten aus standardisierten Fenstertypen verschiedene Formate und Öffnungsarten gewählt werden oder auch unterschiedliche Fussböden. Zu Variationen trugen auch die Handwerker bei, die das Haus errichteten, indem sie zum Teil nicht nur Details veränderten.

Einige Bezirksarchitekt*innen versuchten immerhin mit Engagement und eigenen Planungen auf die Auftraggebenden einzugehen. In Kautokeino, einer samischen Gemeinde etwa, entwarf der dortige Architekt Häuser, die den Wünschen der Einheimischen und der samischen Tradition entsprachen: kleine Strickbauten, die addiert werden konnten.



Typenhäuser des Wiederaufbaus in Gamvik und Kvænangen

(Fotos: Solvår Wågø, SINTEF Community (oben); Marit Reiersen (unten), aus: *Gjenreisningshus i nord – en mulighetsstudie om oppgradering*, Oslo 2018, S. 10)

Nach dem Wiederaufbau

Die wiederaufgebauten Orte und Wohnbauten zeigten sich anders als zuvor – aber auch mit Bezug zur Tradition. Herkömmliche Prinzipien der Grundrissorganisation flossen in die Typenhäuser ein. Es gab jedoch auch Brüche: Strickbauten wurden nur an sehr wenigen Orten errichtet und Gebäudetypen verschwanden besonders im Gebiet der Samen, bis auf einige Ausnahmen wie etwa in Kautokeino. Aber auch die Differenzierung der Häuser in Bezug auf die soziale Stellung wurde geringer. Diese nivellierenden Entwicklungen entsprachen dem politischen Ziel des Wiederaufbaus.

Insgesamt führte der Wiederaufbau zu einem höheren Standard und einer Zunahme der durchschnittlichen Wohnungsgrösse. Eine Umfrage von 1950 zu den neuen Häusern zeigte, dass die Küche der Raum war, der am meisten genutzt wurde und an dem auch die meisten baulichen Änderungen vorgenommen wurden: Die Typenhäuser wurden an das Leben angepasst.

Auch in den kommenden Jahrzehnten wurden sie entsprechend den sich kontinuierlich verändernden Lebensgewohnheiten umgebaut, erweitert oder auch abgerissen und durch Neubauten ersetzt. In den letzten Jahren begannen Untersuchungen zu Möglichkeiten ihrer Sanierung und Erhaltung. Zwei Typenhäuser aus Nordnorwegen stehen seit 2019 im Freilichtmuseum in Oslo.

Auch nach dem Wiederaufbau wurden im Norden und in weiteren Teilen Norwegens Typenhäuser errichtet. Zwar wurde die Kriegsschadenversicherung ebenso wie 1965 das Boligidirektoratet abgeschafft, die Husbanken aber finanzierte weiter den Wohnungsbau und förderte dabei Typenhäuser und Standardisierung. Im Zuge der Rationalisierung und Industrialisierung von Wohnungsbau fand das Typenhaus weitere Verbreitung. Seit den 1970er-Jahren kam Kritik daran auf und schließlich wurde im Zuge der Liberalisierung der 1980er-Jahre die Förderung der Typenhäuser durch die Husbanken abgeschafft. Die bis dahin realisierten Typenhäuser aber prägen weite Teile Norwegens bis heute.

Susanne Kohte studierte Architektur an der TH Karlsruhe und der EPF Lausanne. Sie arbeitete unter anderem bei Shigeru Ban und Balkrishna Doshi sowie in Architekturbüros in Tschechien, Deutschland und in der Schweiz. 2001 gründete sie das Büro SUKO. Sie lehrte an der TH Karlsruhe, der TH Hamburg-Hamburg, der Hochschule Luzern sowie als Professorin in Vertretung an der TH Köln. In Studien und Publikationen befasst sie sich mit moderner Architektur und städtebaulichen Entwicklungen.

1 Wiederaufbaumuseum für die Provinzen Finnmark und Nord-Troms, Ausstellung in Hammerfest; Diderich H. Lund, «The Revival of Northern Norway», in: *The Geographical Journal* 109, 4–6, 1947, S. 185–197.

2 Kurt Jørgensen / Johan-Ditlef Martens, *Debatten om boligkvalitet og arbeidet med typetegninger*, Oslo 1996, S. 12.

3 Odd Brochmann, *Gjenreisningen og det norske i vår byggeskikk*, Oslo 1940, S. 47–48, Übersetzung: Ingrid Dobloug Roede, *Reconstruction on display: Arkitektenes høstutstilling 1947–1949 as site for disciplinary formation*, Cambridge/Massachusetts 2019, S. 29–30.

4 Christian Norberg-Schulz, *Modern Norwegian Architecture*, Oslo 1986, S. 87.

5 Später reorganisiert als Boligidirektoratet (Wohnungsdirektion).

6 Ingebjørg Hage, «Reconstruction of North Norway after the Second World War – New Opportunities for Female Architects?», in: *Acta Borealia* 22, 2, 2005, S. 101.

7 Cordia Momberg, *Wenche Selmer – Tradition und Moderne*, Graz 2017, S. 30.

8 Ingebjørg Hage, *Som fugl fønix av asken? Gjenreisningshus i Nord-Troms og Finnmark*, Tromsø 1996, S. 144.

9 wie Fussnote 2, S. 32.

10 Ingebjørg Hage / Elin Haugdal / Bodil Ruud / Sveinulf Hegstad (Hg.), *Arkitektur i Nord Norge*, Bergen 2007, S. 383–389; Bjarne Lous Mohr, «Reguleringsplan for Hammerfest», in: *Byggekunst* 1950, S. 78–83.

11 Untersuchung anhand von beispielhaften Orten: Hage 1996, wie Fussnote 8, S. 192–193.